№ 261. Sonntag, den 5. November 1899. 26. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gesp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 30 Pf. **Anzeigen-Annahme:** in der Geschäftsstelle, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer **bis 2 Uhr Nachm.** Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Zweites Blatt.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der König von Serbien empfing am Donnerstag Nachmittag in Wien den Minister des Auswärtigen Grafen Goluchowski in einstündiger Audienz. Am Abend reiste König Alexander zu längerem Aufenthalt nach Meran ab.

Dem König von Griechenland, der sich z. Z. in Wien aufhält, stattete Kaiser Franz Josef am Donnerstag einen dreiviertelstündigen Besuch ab, welchen der König in der Hofburg erwiderte.

Die feierliche Einweihung eines Ossariums fand am Donnerstag in dem auf dem Königgrätzer Schlachtfelde gelegenen Orte Chlum statt. Anwesend waren zahlreiche militärische Deputationen, welche Kränze niederlegten. Namens des Kaisers Franz Josef nahm an der Feier theil Flügeladjutant Fürst v. Dietrichstein, im Namen Kaiser Wilhelms und der deutschen Armee Flügeladjutant Rittmeister v. Bülow; beide legten Kränze nieder.

Vor der Landwehrkaserne zu Jaromer (Böhmen) sammelte sich am Donnerstag eine große Menschenmenge an, welche für die Tags zuvor wegen ihrer „Zde"-Meldung bei der Kontrollversammlung verhafteten Reservisten Partei nahmen. Als die Menge die Kasernenwache insultirte, rückte eine Kompagnie Militär aus und drängte die Menge mit gefälltem Bajonnett zurück. Zur Verhütung weiterer Ausschreitungen sind entsprechende Maßregeln getroffen worden.

Einen einjährigen Urlaub forderten zwölf Offiziere von der gemeinsamen Armee und den Honveds. Die Kriegsverwaltung brachte in Erfahrung, daß sich dieselben nach Südafrika begeben wollten und zwar fünf zu den Engländern und sieben zu den Buren. Der Urlaub wurde ihnen verweigert, da die österreichisch-ungarische Monarchie strengste Neutralität beobachtet.

Rußland.

In der Leitung des Ministeriums des Innern hat ein wichtiger Personenwechsel stattgefunden. Schon seit langer Zeit stand die Entlassung des Ministers des Innern Goremykin, der sein hohes Amt seit vier Jahren (Oktober 1895) bekleidet, fest; er hatte sich, so schreibt die „Voss. Ztg.", völlig ohnmächtig erwiesen, der immer furchtbarer um sich greifenden Hungersnoth zu steuern, war überhaupt den großen, schwierigen Aufgaben, die an einen Minister des Innern gestellt werden, gar nicht gewachsen, und in den gesetzgebenden Körperschaften, dem Reichsrath und Ministerkomitee, hatte er kein Ansehen; dort sah man es immer lieber, wenn sein Gehilfe, Baron Uexküll-Güldenband, Vortrag über zur Berathung stehende Gesetzesvorlagen oder andere Ressortangelegenheiten hatte. Wenn sich dessen ungeachtet Herr Goremykin in seiner Stellung so lange hat halten können, so liegt die Erklärung einzig in dem Umstande, daß sich Kaiser Nikolaus II. nur ungern und nach schweren Entschlüssen von seinen obersten Rathgebern trennt. Der neue Verweser des Ministeriums des Innern ist aber nicht, wie vielleicht erwartet werden konnte, der gescheidte, geschäftsgewandte Ministergehilfe Baron Uexküll geworden, sondern ein Mann aus der nächsten Umgebung des Kaisers, der oberste Chef seiner Kanzlei, die alle an die Person des Kaisers gerichteten Bittschriften entgegenzunehmen und dem Kaiser zur Entscheidung vorzulegen hat: der Jägermeister des kaiserlichen Hofs Dmitri Ssergejewitsch Ssipjagin.

Frankreich.

Zu einem ernsten Feldzug gegen den Klerikalismus rüstet sich die französische Regierung. Nach der „Voss. Ztg." soll den Kammern eine Vorlage gemacht werden, wonach die Schüler der geistlichen Anstalten künftig nicht mehr zur Wettprüfung für die staatlichen Fachschulen (Polytechnische Schule, St. Cyr, Normalschule) und für Staatsämter zugelassen werden. Dadurch würden die meist von Jesuiten gehaltenen Schulen sehr viel von ihrer Anziehung für die reichen Bürgenfamilien verlieren. Die Regierung hat auch einen Gesetzentwurf über die Verbindungen angeordnet, der einem Verbot der Mönchsorden gleichkommt, da er Gesellschaften untersagt, deren Mitglieder auf ein natürliches Menschen- und Bürgerrecht verzichten müssen.

Spanien.

In der Deputirtenkammer stellten am Donnerstag die Republikaner den Antrag, die Kammer möge wegen der Verfügung des Generalkapitäns von Catalonien, durch welche die Steuerpflichtigen, welche die Zahlung der Steuern verweigern, für Aufrührer erklärt werden, ihre Mißbilligung aussprechen. Ministerpräsident Silvela bekämpfte den Antrag und lobte die Haltung des Generalkapitäns. Der Antrag der Republikaner wurde mit 75 gegen 53 Stimmen abgelehnt.

Nordamerika.

Eine Kolonial-Abtheilung wird im Kriegsdepartement der Vereinigten Staaten binnen kurzer Zeit errichtet werden.

Philippinen.

Ueber die Lage auf den Philippinen haben die zur Untersuchung der Verhältnisse entsandten Kommissare dem Präsidenten Mc. Kinley einen vorläufigen Bericht erstattet. Derselbe läuft in der Hauptsache darauf hinaus, daß für die Vereinigten Staaten kein anderer Weg gangbar sein könne, als derjenige, ihre Souveränetät auf den Philippinen aufrecht zu erhalten und die Insurgenten zu zwingen, sich der amerikanischen Autorität als Vorbedingung für die Errichtung einer Zivil-Regierung zu unterwerfen, welche ihnen eine Selbstregierung in der weitesten Ausdehnung, die nach den Verhältnissen zu erreichen sei, gewähre.

Als Gefangener der Buren.

Einen Tag vor dem Gefecht bei Elands Laagte hatten die Buren bekanntlich an dieser Stelle einen britischen Transportzug, worin sich auch mehrere englische Kriegsberichterstatter befanden, gefangen genommen. Der Korrespondent des „Standard" befand sich unter ihnen, er und seine Mitgefangenen sind später durch den Vorstoß des Generals French bei Elands Laagte wieder befreit worden. Der Korrespondent berichtet seinem Blatte aus Ladysmith über seine Gefangennahme und Aufnahme im Burenlager folgendes:

Am Donnerstag verließ ich Ladysmith auf dem Wege nach Dundee, um mich zu den Truppen unter General Symons zu begeben, in der Hoffnung, dem bevorstehenden Gefecht (gemeint ist das erste Gefecht bei Glencoe) als Zuschauer beiwohnen zu können. Eben war ein Passagierzug abgegangen, aber ein Güterzug aus fünf Wagen stand zur Abfahrt bereit. Er hatte Vieh und eine Masse Waren und Ausrüstungsgegenstände geladen, die für das britische Lager bei Dundee bestimmt waren. Zusammen mit einem Photographen, einem Beamten und dem Viehlieferanten entschloß ich mich, mit diesem Zuge abzufahren. Wir kamen glücklich durch bis Elands Laagte, aber hier zeigte der Signalmast auf „Halt", und der Zugführer ließ den Zug halten. Das Signal war schlauer Weise von einer etwa 50 Mann starken Burenabtheilung gegeben worden, die im Hinterhalt lagen und uns erwarteten. In dem Augenblick, wo der Zug seine Fahrt verlangsamte, richteten sich die Flinten der Buren auf den Lokomotivführer, und wir wurden aufgefordert, herauszukommen. Dem vorauffahrenden Passagierzuge war es, wie wir später erfuhren, gelungen, die Station zu durchfahren. Die Buren hatten zwar auf ihn gefeuert, aber der tapfere Lokomotivführer gab vollen Dampf und kam glücklich davon. Dann hatten die Buren die Station besetzt und den Stationsbeamten genöthigt, das Signal auf „Halt" zu stellen, um unsern Zug abzufangen. Unser Lokomotivführer ging richtig in die Falle und wir waren gefangen, bevor wir eigentlich wußten, was sich zugetragen hatte.

Sobald die Buren den Zug genommen hatten, durchschnitten sie die Telegraphendrähte und rissen die Geleise auf. Wir selbst wurden gut behandelt, obgleich der Feldkornet der Buren, der den Befehl über die Truppen hatte, uns warnte, einen Fluchtversuch zu machen, da wir sonst sofort niedergeschossen würden. Gleichzeitig versicherte er uns, daß die Buren keine Wilden wären. Die Leute unter seinem Kommando bestanden aus Transvaalern, Freistaatlern und Holländern aus der Kapkolonie, die britische Unterthanen sind.

Mein Zwangsaufenthalt bei dem Feinde war nicht ohne unterhaltende Züge. Ich fand die Buren bedeutend weniger roh und wild in ihrem Benehmen als in ihrem Aeußeren. Beim ersten Anblick konnte man sie wegen der Mannigfaltigkeit ihrer Tracht für eine Räuberbande halten. Die Mehrzahl hatte nichts an als Hemden und Hosen, mit rothen und blauen phantastischen Schärpen und fürchterlichen Schlapphüten. Tags darauf erschienen viele von ihnen mit den Montirungsstücken ausgeputzt, die der Zug enthalten hatte und die sie unter sich verlost und vertheilt hatten. Einige erschienen in militärischer Gala-

Feuilleton.

Lurlei.

Roman von **Wilhelm Fischer.**

6.) (Fortsetzung.)

VI.

Hertha Hagen war nicht wenig erstaunt, als sich am Morgen nach dem Rencontre mit Fräulein Redlich zur Besuchszeit der Inhaber der Firma S. Maier in dringender, geschäftlicher Angelegenheit melden ließ. „Wahrscheinlich will er uns ein neues Muster empfehlen wollen," meinte Frau Hagen. „Wir können ihn nicht gut abweisen."

Der Inhaber der Firma S. Maier wurde also von dem Dienstmädchen in den Salon geführt, woselbst er sich die Wartezeit damit vertrieb, daß er die Möbel, Portièren und Vorhänge sachverständig untersuchte.

„Alt, gut konservirt, aber nicht mehr modern," murmelte der geriebene Geschäftsmann vor sich hin. „Wenn das Vermögen so wenig modern ist, dann begreife ich, warum sie sich verlobt hat mit einem leichtsinnigen Maler."

Als die Damen in das Zimmer traten, verbeugte sich Herr Maier weltmännisch gewandt; auf die Frage der älteren Dame, was ihn denn zu seinem Besuche veranlaßt, wurde er verlegen, er fühlte doch, daß er im Begriff war, eine Brutalität zu begehen.

Die Damen stutzten, als sie die Verlegenheit des Mannes bemerkten; Hertha wurde ersichtlich unruhig.

„Es ist eine unangenehme Geschichte, die mich zu Ihnen führt, meine Damen," stotterte Herr Maier, „es handelt sich um das Sammetkleid im Werthe von 150 Mark, das Ihnen Herr Richter, der Maler, Ihr Verlobter, gnädiges Fräulein, zum Geburtstage geschenkt, aber trotz aller Mahnung noch nicht bezahlt hat."

„Beruhigen Sie sich, Herr Maier; ich werde die Angelegenheit schon in Ordnung bringen," erklärte würdevoll Frau Hagen.

Herr Maier verbeugte sich fast bis zur Erde und fühlte sich entlassen; über den Erfolg seines Gewaltschrittes war er wenig befriedigt; er reute ihn, und das kam bei dem vorsichtigen Kaufmann sehr selten vor.

Kaum hatte er den Salon verlassen, war es auch mit der mühsam gewahrten Fassung der jungen Dame vorüber. Hertha fiel, aufschreiend vor Seelenqual und innerer Empörung, der Mutter um den Hals und weinte bitterlich.

Nachdem sich Hertha ausgeweint und einigermaßen beruhigt hatte, beschloß sie, den Maler in seinem Atelier aufzusuchen und von ihm die nöthigen Aufklärungen zu verlangen. Frau Anna widerstrebte anfänglich diesem Vorschlag, fürchtete sie doch, daß dieser Schritt Aufsehen erregen könnte, gab aber schließlich dem Drängen ihrer Tochter nach.

Man kann sich denken, daß das Erscheinen der Damen im Atelier auf den Doktor beinahe ebenso zermalmend wie auf den Maler wirkte; der Schein war eben gegen sie.

„Wir bedauern, die Herren bei einem so luxuriös ausgestatteten und, nach der Zahl der leeren Flaschen zu schließen, auch etwas sehr lang ausgedehnten Dejeuner stören zu müssen," sagte Frau Anna malitiös und warf dem Maler einen vernichtenden Blick zu, unter dem dieser noch mehr zusammenbrach. Auch Dr. Schaefer hatte seine Fassung verloren.

„Gestatten Sie, meine Damen, daß ich mich vorstelle," stammelte er, „Dr. Schaefer, praktischer Arzt, und Ihnen sage: An diesem opulenten Dejeuner bin ich schuld. Ein dankbarer Patient — ein hiesiger reicher Delikateßhändler — beehrte mich gestern mit den herrlichsten Waren seines Geschäfts. Ich beschloß, meinen Freund damit zu beglücken, und deshalb sind wir alle hier: der Wein, die Wurst und meine Wenigkeit, meine Damen."

Hans Richter dankte im stillen dem Freund für seine plausible Erklärung; an die spendende gütige Fee hätten die Damen unter den obwaltenden Umständen kaum geglaubt.

„Ich will mich empfehlen, lieber Hans; vielleicht sehe ich Dich heute abend zwischen 8 und 9 Uhr bei mir." Der Doktor verbeugte sich mit weltmännischer Sicherheit vor den Damen und ging dann aus dem Atelier hinaus; ihm ahnte Unheil, die Bombe war geplatzt; so sah die alte Dame gerade aus. Die Damen erwiderten den Gruß des Arztes ziemlich reserviert.

„Weißt Du, weshalb ich mit Mama hierhergekommen bin," wandte sich, als der Doktor das Atelier verlassen hatte, Hertha mit vor Entrüstung bebender Stimme an den Maler. „Du kompromittierst uns aufs infamste, ja aufs infamste, ich finde keinen andern Ausdruck für Dein Benehmen."

Hans Richter ward kreidebleich; er wankte wie von einem Blitzstrahl getroffen zurück; mit Mühe stützte er sich auf die Lehne des Sessels.

„Herr Maier war bei uns und verlangte Zahlung für das Kleid, das Du Hertha zu ihrem Geburtstag geschenkt hast," ergänzte Frau Anna die erregte Anklage ihrer Tochter.

„Das ist stark," murmelte Hans Richter erbleichend; auf eine solche geschäftliche Gemeinheit der Firma S. Maier war er nicht vorbereitet gewesen. „Ich beabsichtigte ihm heute 30 Mark abschläglich zu schicken."

„Wir haben uns verpflichtet, die Summe zu zahlen. Du wirst begreifen, daß unter diesen Umständen jeder Verkehr zwischen uns aufhören muß. Eine Dame hat auf ihren Ruf zu achten. Ich verbiete Dir hiermit unser Haus," sagte Hertha mit finsterer Entschlossenheit. „Ich möchte den Leuten schließlich doch nicht für diejenige gelten, die Dich zum Schuldenmachen veranlaßt hat."

„Hertha, sei nicht so grausam!" stöhnte der Maler, beide Hände vor das Gesicht schlagend.

„Beruhige Dich, Hans, ich werde sie schon versöhnen," flüsterte mitleidsvoll Frau Anna dem trostlosen Maler zu.

Hans Richter versuchte Herthas Hände zu ergreifen, sie entzog sie ihm rauh und wandte ihm den Rücken.

„Ist das Dein letztes Wort, Hertha?"

„Mein letztes," entgegnete sie eisig.

„Du kannst sehr grausam sein," lachte er bitter auf.

„Ich kann es, besonders dem gegenüber, der mich blamiert, mich zum Gespött der Leute macht. Ich habe Dich geliebt, Hans, aber ich sehe Dich lieber tot als in dieser traurigen, schmählichen, entwürdigenden Lage. Bist Du ein Mann! Bei Gott, fände ich in einer Stadt nur die Hälfte von dem, was Dir hier begegnet ist, ich würde ihren Staub von meinen Füßen schütteln. Du aber bleibst."

„Weil ich Dich liebe," entgegnete er erregt.

Da lachte Hertha laut und höhnisch auf:

„Weil Du mich liebst! Weil Du mich liebst, läßt Du Dich von Krämern mißhandeln, zum Gespött der Leute erniedrigen! Weil Du mich liebst, duldest Du einen Zustand, der Dir die

Uniform, und ein junger Bursche stolzirte mit einer Stabsoffiziermütze auf dem Kopfe einher, während sich ein anderer mit einem Schleppsäbel abquälte, der ihm um die Hacken schlenkerte. Aber so unmilitärisch sie einem an die Promptheit von Aldershot gewöhnten Auge vorkommen mochten, so konnte man sich doch über ihre körperlichen Eigenschaften keiner Täuschung hingeben, denn sie alle waren starke, kräftig gebaute Männer und einige von ihnen wirkliche Riesengestalten. Alle waren sie in bester Laune. So wurde noch am Abend unserer Gefangennahme der Feldkornet veranlaßt, bei einem improvisirten Rauchkonzert die Direktion zu übernehmen. Die Buren lieben die Musik außerordentlich, und es war ein ergötzlicher Anblick, einen Johannesburger mit der Flinte auf dem Rücken das Piano spielen zu sehen, während seine ländlichen Kameraden bezaubert um ihn herumstanden. Sie sangen das Transvaaler Volkslied mit gewaltiger Kraft und großem Stimmenaufwand. Der einzige Gegenstand ihrer Unterhaltung drehte sich um ihren festen Entschluß, bis auf den letzten Mann für die Freiheit ihres Vaterlandes zu kämpfen.

Am denselben Abend stieß noch General Kock mit 1500 Mann, darunter ein deutscher Truppentheil, zum Lager. Aus der Unterhaltung der Führer entnahmen wir, daß eine Schlacht unmittelbar bevorstand. Ich und meine Mitgefangenen wurden streng angewiesen, drinnen unter Bewachung zu bleiben. Uebrigens waren die Führer bemüht, zu unserer Bewachung ordentliche und vertrauenswerthe Leute zu stellen. Freitag Nacht dirigirte unser Feldkornet, obschon er in seinem Stuhl vor Schlafsucht immer einnickte, eine Stunde lang wieder ein Rauchkonzert, wobei die äußerste Fröhlichkeit und Gemüthlichkeit herrschte. Wir Gefangenen schliefen auf dem Flur, während sich die Mehrzahl der Buren auf kurze Entfernung von der Eisenbahn zurückzog.

Heute früh wurden wir durch den Donner der englischen Geschütze munter und fingen an, Hoffnung auf Befreiung oder Flucht zu schöpfen. Unsere Hoffnung wurde bald verwirklicht, denn die Buren mitsamt unseren Wächtern hatten ihre Aufmerksamkeit bald auf andere Dinge als auf eine handvoll Zivilgefangene zu richten und im Laufe des Morgens gelangten wir unangefochten zu den englischen Linien, wo wir den ganzen Verlauf des Gefechts bei Elands Laagte beobachten konnten.

Kleine Chronik.

* Ueber die erste Erlegung eines Rothirsches durch den Kronprinzen erzählt die Zeitschrift „Wild und Hund" wörtlich: „Am 21. Oktober fuhr Se. Majestät in Begleitung des Kronprinzen zur Birschfahrt nach dem Wildpark bei Potsdam. Sollte doch der Kronprinz hier im Wildparke wo auch Se. Majestät zum ersten Mal vor 24 Jahren die Büchse auf Rotwild gerichtet hatte, unter persönlicher Leitung seines waidgerechten Vaters seinen ersten Hirsch erlegen und somit gewissermaßen in das edle Waidwerk eingeführt werden. — Hierzu war ein zurückgesetzter Zwölf-Ender mit grauer, fast weißer Färbung ausersehen, welcher meistens allein stand nud abgeschossen werden sollte. Nach kurzer Fahrt an verschiedene Rudel kam man auch an den Gesuchten, welcher wie gewöhnlich im hohen Bestande sich niedergethan hatte, heran, und Se. kaiserl. Hoheit sollte seinen ersten Schuß auf einen Rothirsch abgeben. Trotz Ermahnungen und vorhergegangener Lehren Se. Majestät mußte doch wohl das Hirschfieber den Kronprinzen gefaßt haben, denn die erste Kugel ging zu hoch und der Hirsch in voller Flucht davon. Nun hielt es schwer, den Hirsch, der sich an ein Hirschrudel angeschlossen hatte, auch im Auge zu behalten. Doch glückte es durch geschicktes Anfahren und Manöveriren, den Hirsch vom Rudel wieder abzuschneiden und näher an ihn heranzukommen, und als er gerade einmal wieder auf Schußnähe verhoffte, fiel der tötliche Schuß aus der Büchse des Kronprinzen. Im Schusse hatte sich der Hirsch gewendet, gezeichnet und war, den rechten Vorderlauf schonend, flüchtig abgegangen. Rasch war nun auch Se. Majestät vom Wagen und ein schneller Schuß aus seiner bewährten Büchse machte den Flüchtigen ein langsameres Tempo einschlagen, und schwer krank zog dieser in's hohe Farrnkraut, den Blicken entschwindend. Beim vorsichtigen Näherfahren wurde auch der Hirsch an einer Kiefer niedergethan eräugt, und birschte sich nun der Kronprinz gedeckt heran, bereit, ihm noch aus nächster Nähe den Fangschuß zu geben, wenn der Kranke noch einmal hoch werden sollte. Diese Vorsicht erwies sich als unnötig, denn der Hirsch war schon verendet und hatte nur die Stellung des Zusammengebrochenen getäuscht. Die Kugel des Kronprinzen war beim Halsansatz ein- und durch bis nach dem rechten Blatte gedrungen, daher auch das Schonen des rechten Vorderlaufes. Der Schuß Se. Majestät hatte die linke Keule, ohne Knochen zu berühren, gefaßt und auch das Kreuzwildbret zum Teil zerstört. Der Kaiser gratulirte nun dem Kronprinzen zu seinem ersten Hirsch mit Waidmannsheil. Wildmeister Weber überreichte den ersten Bruch, und nach genauer Besichtigung der Schüsse und des Geweihes ging es nach dem Neuen Palais, um der erwartungsvoll harrenden hohen Mutter und den Geschwistern das frohe Ereignis mitzuteilen. Der Hirsch, ein gerader Zwölf-Ender, hatte ein gutes, kräftiges Geweih mit guter Perlung, war sehr abgebrunftet und nicht gut bei Wildbret, die Haken sehr abgeschliffen, leider beinahe weiß."

* In der Gegend von Schönberg liegt das wegen der Unsicherheit seiner Wege allgemein berüchtigte Kuhlrader Moor. In seiner Nähe, so erzählt die von Heinrich Sohnrey herausgegebene „Kleine Dorfzeitung", weidete dieser Tage ein biederer Schäfer, der von einem des Weges kommenden Handelsmann gefragt wird, ob das Moor wohl zu passieren sei. „Kaenen Sie latinsch un französch?" fragt der Schäfer lakonisch. „Jawohl; natürlich!" entgegnete darauf verwundert der weitgereiste Händler. „Na, denn man tau; denn kaenen Sei ruhig newer dat Mur führen." Der Händlet fährt etwas verblüfft weiter, liegt aber bald an einer unsicheren Stelle mit Pferd und Wagen im Dreck. Als er Radau schlägt und dem herbeigekommenen Schäfer die Leviten lesen will, sagt dieser höchlichst aufgebracht: „Nu, hürn S' mal, Sei un latinsch un französch! Uns' Schaulmeister hett mi seggt, wer latinsch un französch künn, kem dorch de ganze Welt, und Sei kaenen nich mal aewer det Kuhlrader Mur kamen."

* Zwei interessante Manuskripte. Der neue Patriarch von Antiochia, der gelehrte Mons. Ephrem Rahmani, der sich gegenwärtig in Paris aufhält, hat jüngst — so schreibt der „Figaro" — in der Metropolitanbibliothek von Mossul zwei Manuskripte entdeckt, die aus dem zweiten Jahrhundert unserer Zeitrechnung stammen. Eins von diesen Manuskripten heißt „Das Testament Unseres Herrn", das andere „Die Befehle und die Gebote des Herrn." Beide enthalten eine Fülle von sehr wichtigen Mittheilungen über die kirchliche Gesetzgebung und die kirchlichen Gebräuche in den ersten Zeiten des Christenthums. Man erfährt z. B., daß die Witwen in den Kirchen abgesondert saßen, besondere Gebete hersagen mußten und ein streng geregeltes Leben führen mußten. Die Bischöfe und die Priester mußten, um sich leichter an das Cölibat zu gewöhnen, sich des Genusses von Fleisch und Wein vollständig enthalten.

* Der Prozeß Dreyfus wird in nächster Zeit im Prozeß Zola wieder aufleben. Ein ungarischer Journalist, der in der vorigen Woche Emile Zola besuchte, sprach mit demselben auch über den bevorstehenden Prozeß. Zola äußerte sich darüber nach einem Telegramm des „Berliner Tageblatts" folgendermaßen: Ich glaube, die Verhandlung wird höchstens drei Tage dauern. Wir werden dieses Mal die Generale, welche in Paris, Versailles und Rennes schon genug paradirt und immer dasselbe vorgelogen haben, nicht vorladen. Die Umstände sind uns jetzt sehr günstig, und dürfte das Gericht uns auch nicht mehr gegnerisch sein. Labori, dessen Wirksamkeit in Rennes erst erschwert und dann unmöglich gemacht wurde, wird diesmal wieder die Vernehmung von Schwartzkoppen und Panizzardi fordern. Ich glaube, das Zivilgericht wird der Forderung stattgeben, da ja schon während des Prozesses in Rennes die Regierung bereit war, die Frage dieser Vernehmung auf diplomatischem Wege zu erledigen. Dann können wir auf alle anderen Zeugen verzichten. Wenn wir an die Ehre und Menschlichkeit dieser Offiziere appelliren, werden sie gewiß auch die letzten Schatten zerstreuen, welche auf der Dreyfus-Angelegenheit noch lasten. Wenn wir juridisch die Schuld Esterhazys nachweisen werden, so wird das die Proklamirung der Unschuld des Hauptmanns Dreyfus bedeuten. Das Rennenser Gericht wußte ganz gut, daß Esterhazy der Schuldige, und zog ihn nur deshalb nicht in die Verhandlung, weil es ahnte, was dann gekommen wäre. Das Zivilgericht braucht diese Angst nicht zu haben. Ich werde also Esterhazy vor dasselbe bringen. Jetzt muß jene neue Thatsache aufgedeckt werden, die nöthig ist, damit der Kassationshof das Urtheil von Rennes annullire und Dreyfus feierlich rehabilitire. Die beiden Militärattachees werden diese neue Thatsache mit ihrem Eide schaffen, ihre Aussage wird das Gewitter sein, welches jedes noch schlafende Gewissen in meinem Vaterlande erwecken wird. Wenn aber das Gericht die beiden Zeugen nicht wird verhören wollen, dann möge es mich verurtheilen. Ich werde vor der Strafe nicht fliehen. Uebrigens, ich bin überzeugt, die schwerste Arbeit ist ja doch schon verrichtet.

* Als die Buchbinder-Innung in München im Mai in eine Zwangsinnung umgewandelt wurde, wurde der bisherige Obermeister Magistratsrat Max Nagler nicht wiedergewählt. Als der neugewählte Obermeister die Krankenkasse übernehmen wollte, entstanden zunächst allerlei Hindernisse; er konnte niemals die Bücher und Abrechnungen bekommen. Schließlich bekam er von Nagler einen Rechnungsabschluß, wonach die Kasse ein Defizit von 500 Mark haben sollte. Die Zwangsinnung beschloß, nachdem sie zu der Ansicht gekommen, daß die Kasse nicht haltbar sei Ende Juni deren Auflösung. So wie der Auflösungsbeschluß bekannt war, liefen Forderungen über Forderungen ein, das Defizit zeigte sich bald größer wie das von der alten Innung hinterlassene Vermögen, und nachdem eine amtliche Liquidation vorgenommen worden, zeigt sich jetzt nach dem „Vorw." ein Defizit von ca. 4500 Mk.

* Eine neue blaue Grotte ist soeben an der Nordostseite des Vorbirges Skhinari (auf der Insel Zante) von einem dortigen Bewohner entdeckt worden. Sie unterscheidet sich durchaus nicht von der berühmten blauen Grotte auf Capri, die unter dem Namen Grotte Azura bekannt ist. In Folge einer eigenartigen Brechung der Sonnenstrahlen auf dem in der Grotte befindlichen Meerwasser werden alle in das Wasser eingetauchten Körper von einer lebhaften silberblauen Farbe umspielt, so daß sich der Beschauer vor einem interessanten und zauberhaften Schauspiel befindet. Die neue blaue Grotte von Zante ist zwar am Eingang größer als die auf Capri, jedoch im Innern niedriger und hat auch im allgemeinen eine geringere Ausdehnung. Ein gewöhnliches Fischerboot kann bequem bis zur Innenseite fahren, wo sich ein kleinerer 2. Abtheil öffnet, von wo aus man sich vorbeugend, eine kleinere Grotte bemerkt, in deren Tiefe das dort befindliche Meerwasser aufs lebhafte phosphoreszirt, indem es seine Beleuchtung durch eine Oeffnung erhält, die mit der Oberfläche des äußeren Meeres in Verbindung steht.

* Einen neuen Geschäftskniff wendet, um Kundschaft zu bekommen und sie festzuhalten, ein Kohlenhändler im Oranienburger Thorviertel an. Ein junger Mann von 22 Jahren ist Sonntags in Ballokalen zur Aushülfe Tanzmeister, während er die Woche hindurch seine Nachbarschaft mit Feuerung versieht. Hierbei verwendet er in origineller Art seine Tanzmeisterkünste. Mit Erlaubnis der Herrschaften, oder, wenn sie nicht da sind, auch ohne diese, zeigt er den Köchinnen und Dienstmädchen die neuesten Tänze und ertheilt ihnen gleich auch Unterricht darin. Auf diese Weise gewinnt er die dienstbaren Geister für sich und diese zeigen sich wieder erkenntlich, indem sie alle Bestellungen bei ihm machen. Ein Geschäftsmann B. aus der Karlstraße überraschte gestern in seiner Privatwohnung den schlauen Händler im eifrigsten Tempo mit seiner Köchin und hätte fast den Takt dazu schlagen müssen, um die beiden auf sein Erscheinen aufmerksam zu machen. Er war indessen gleich versöhnt, als er hörte, um was es sich handelte.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Der Enttäuschte!

Goddam! Wir sind doch eine Macht — zu Wasser und zu Lande — und uns're Schiffe halten Wacht — am fernsten Meeresstrande; — stolz trugen wir seit Alters her — die Flagge über Land und Meer, — bis in die heißen Zonen, — wo wilde Menschen wohnen. — Wohin sich auch der Kompaß dreht, — nach Süd- und Ostgestaden — Old Englands Flagge hat geweht — in allen Breitengraden. — Wir brachten auf der Bildung Spur — die freien Kinder der Natur — und sah'n den Wohlstand blühen — in unsren Kolonien. — Wenn Einer, dem der Kamm mal schwoll — just wollte mit uns streiten, — dem hauten wir die Jacke voll — und zähmten ihn bei Zeiten. — Wir wußten ferner immerdar, — wo irgend was zu holen war, — wir herrschen und wir gelten — sehr viel in beiden Welten. — Und nun, — wer hätte das gedacht, — jetzt kommen diese Buren — mit denen wir trotz uns'rer Macht — bisher sehr sanft verfuhren. — Sie lieferten voll Niedertracht — uns eine regelrechte Schlacht — und stell'n sich allerwegen — dickköpfig uns entgegen. — Hochland-Husaren flugs heran — und Dublin-Füsiliere, — Greift nur das Heer der Buren an, — auf daß es retirire. — So sprach Herr White, der General, — den Buren war dies ganz egal, — sie blieben bei der Stange — und schienen gar nicht bange! — Dann kam bei Ladysmith die Schlacht, — wild stürmten die Kolonnen — und dann, — auch das war Niedertracht — der Buer hat gewonnen, — das heißt, er hatte etwas Glück, — wir zogen uns ganz sacht zurück, — doch kann noch Keiner sagen — wir fühlten uns geschlagen. — Wir waren aus Verwegenheit — nur etwas weit gegangen — 2000 Mann sind vor der Zeit — uns dadurch fortgefangen, — doch nicht entscheidend war der Strauß, — John Buller reißt uns wieder raus — und neue Bataillone — ziehn nach der heißen Zone. — Goddam! Wer hätte das gedacht, — daß so die Buren kämpfen, — wohlan, man muß durch Uebermacht — versuchen sie zu dämpfen. — So spricht John Bull und ruft: All right — wir haben Geld, wir haben Zeit, — nun fragt es sich, wer weiter — sich täuschen wird? — —

Ernst Heiter.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Arbeitslust nimmt, der Dich an Deinem Talente verzweifeln läßt. Weil Du mich liebst, malst Du ein Bild, von dem Deine Seele nichts weiß, nur um einige Pfennige zu verdienen," erregt schlug sie das Bild, an dem Hans Richter malte, von der Staffelei, daß es in eine Ecke des Ateliers flog. „Verlasse Dich darauf, dies „weil ich Dich liebe" imponiert mir nicht. Da sollst Du mich doch besser kennen."

Frau Anna beruhigte durch eine bittende Gebärde den empörten Maler, der schließlich denn auch gute Miene zum bösen Spiele machte.

„Was befiehlst Du, daß ich thun soll?" frug er resigniert.

„Abreisen! In eine Stadt ziehen, in der Du arbeiten kannst und Anerkennung findest," kam es hart von ihren Lippen.

„Und das kannst Du mir sagen?" Hans Richter war der Verzweiflung nahe.

„Das kann ich nicht nur, das muß ich Dir sagen. Du hast Dir eine gesellschaftliche und finanzielle Blöße gegeben, die hier, wie die Leute einmal sind, kein künstlerischer Erfolg, und sei er noch so groß, wieder gut machen kann. Der Weise aber meidet die Uebel bei Zeiten," kam es entschlossen über die Lippen des schönen Mädchens, dem man ansehen konnte, daß nichts, aber auch nichts, es in seinem Entschluß wankend machen könnte.

Der Maler war fassungslos; er fand kein Wort der Entgegnung; dasselbe, wie die Geliebte, hatte ihm auch der treue Freund gesagt.

„Folge meinem Rath," bat jetzt Hertha, von tiefstem Mitleid mit dem Freund ergriffen. „Höre auf mich, Hans; vielleicht kann ich dann vergessen, welche Wunden heute meinem Stolz geschlagen worden sind, vielleicht wird dann alles noch gut."

Da riß es den Maler nieder zu ihren Füßen; er umklammerte ihre Kniee und weinte sich aus. Sie wehrte ihm nicht; aber sie empfand zum erstenmal in diesem Augenblick, wie sehr sie den Unglücklichen zu ihren Füßen liebte . . .

„Beruhige Dich doch, Hans. Hertha meint es gut mit Dir, folge ihrem Wunsch," sprach Frau Anna eindringlichst auf den Maler ein. Hertha beugte sich zu Hans nieder und drückte einen Kuß auf seine Stirn. „Sei ein Mann, Hans, ich liebe Dich ja," flüsterte sie ihm zu.

Und Hans Richter fand sich wieder, er erhob sich und sagte mit einer Stimme, an deren Beben die Damen merkten, daß er einen furchtbaren Seelenkampf mit sich ausgekämpft hatte: „Gut, ich füge mich und siedle noch in diesen Tagen nach München über."

Sie reichte ihm erfreut die Hand: „Du thust es ja nur im Interesse Deiner Carriere, lieber Freund, der wir Opfer zu bringen haben. Die Trennung soll uns nicht schwer werden, wir schreiben uns recht oft."

„Vielleicht kommen wir bald nach," tröstete Frau Anna, die inzwischen die Delikatessen auf dem Frühstückstische inspiziert hatte. Der Maler, der dies belustigt bemerkte, kannte er doch sehr genau Frau Annens Vorliebe für einen guten „Happen", lud die Damen zu einem Glase Wein ein. Frau Anna war damit einverstanden und da auch Hertha nicht nein sagte, so arrangierte Hans Richter, so gut es eben ging, ein kleines Picknick, nach dessen Beendigung er auf eine Einladung Herthas hin, die sich freute, daß der Maler sich mit dem Gedanken an seine „Verbannung" vollständig aussöhnte, die Damen nach Hause begleitete.

„Glaube nicht, Hans," sagte Hertha zu dem Maler, „daß ich die Trennung erst seit heute will. Das fatale Ereignis von heute Morgen war mir nur der Anlaß, Dir das anscheinend lieblos zu sagen, was ich schon lange dachte. Ich meine es gut mit Dir, Dein regelmäßiger Verkehr in unserem Hause, der Dir zur Gewohnheit wurde, hat Dich mehr von der Arbeit abgehalten, als mir lieb war. Die Trennung, welche Dir die Arbeit für mich erleichtert, gilt mir als ein ungleich größerer Beweis Deiner Liebe zu mir, für den ich Dir danke."

An diesem Tage war Hertha dem Maler gegenüber wie umgewandelt; während sie früher jede Gelegenheit suchte und fand, ihn zu quälen, durch scheinbare Gleichgültigkeit zu reizen und mit ihm zu streiten, so daß Frau Anna oft sagte: „Kinder, was soll das noch werden; Ihr seid ja wie die reinen Kesselflicker," war sie heute ganz hingebendes Weib und von entzückender Liebenswürdigkeit. Mit stiller Wehmuth dachte Hans Richter in späteren Jahren oftmals an das Glück dieser Stunden . . .

(Fortsetzung folgt.)

201. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

4. Klasse. Ziehung am 3. November 1899. (Vorm.)
Nur die Gewinne über 220 Mk. sind in Parenthesen beigefügt.
(Ohne Gewähr. A. St.=A. f. Z.)

431 524 32 54 89 659 73 767 **1**011 150 (300) 304 **(5000)** 17 **(3000)** 449 555 57 631 774 828 (300) 943 82 (500) **2**027 114 381 439 545 691 741 875 **3**020 94 148 89 229 315 (300) 21 443 95 527 770 73 **4**211 321 581 914 **5**081 133 (300) 275 83 399 414 700 46 868 89 (500) **6**052 102 98 415 544 82 737 849 947 **7**092 173 99 222 23 (300) 713 (300) 23 84 860 904 49 (500) **8**007 105 22 43 238 (300) 72 322 522 790 851 **9**061 209 68 316 (300) 525 715 64 816 90 957 (1000)

10012 57 60 79 146 409 **11**273 363 79 (300) 427 [illegible]

[illegible]

96 117 54 320 92 433 68 (1000) 512 16 660 **(3000)** 991 (500) **107**106 279 (300) 304 (500) 478 647 887 90 98 **108**440 70 688 758 79 831 (300) 974 **109**129 86 245 79 (500) 440 634 776

110124 219 612 847 61 **111**368 80 83 427 84 544 49 (1000) 818 67 **112**168 78 79 (500) 342 **(10000)** 71 84 **(3000)** 787 996 **113**297 325 97 424 606 90 814 **114**080 194 510 24 602 706 61 802 903 **115**501 42 96

(300) 634 843 935 **116**122 48 361 691 **117**091 94 150 221 321 416 500 604 32 714 948 58 **118**005 20 83 107 30 75 295 315 **(3000)** 27 42 546 57 59 776 851 929 **119**253 85 360 513 724 82

120019 103 39 83 243 52 55 321 558 99 868 **121**154 (300) 327 (300) 434 (300) 44 **122**211 98 333 412 863 903 28 **123**191 221 392 **(3000)** 530 80 728 805 9 978 **124**041 267 (300) 343 (500) 45 62 (500) 619 795 960 84 **125**181 536 46 630 824 (500) **126**124 357 561 (500) 94 710 **127**031 67 163 249 (500) 53 373 474 554 718 859 86 95 **128**092 190 372 596 837 47 **129**186 333 547 675 734 42 77 **(3000)** 99

130063 90 (500) 109 244 326 655 (300) 933 34 **131**001 123 223 (500) 56 331 92 416 691 952 58 **132**017 247 309 99 (500) 468 522 **(3000)** 978 **133**194 237 339 58 [illegible]

[illegible]

220180 215 440 79 836 **221**028 (1000) 117 36 354 588 **(3000)** 90 609 892 **222**046 67 149 53 218 (1000) 27 (500) 309 36 67 482 651 81 86820 905 **223**151 228 96 (500) 1501 17 639 57 767 840 988 **224**177 230 650 **(3000)** 753 **225**026 27 70 151 341 488 (300) 534 63 79 (1000)

201. Königl. Preuß. Klassenlotterie.

4. Klasse. Ziehung am 3. November 1899. (Nachm.)
Nur die Gewinne über 220 Mk. sind in Parenthesen beigefügt.
(Ohne Gewähr. A. St.=A. f. Z.)

60 203 **(3000)** 42 496 607 **(3000)** 9 74 914 **1**227 302 7 9 437 617 53 785 94 **2**105 8 30 245 50 80 511 622 77 97 944 53 **3**144 276 411 **(3000)** 545 92 96 628 84 718 (300) 902 90 **4**005 128 41 48 207 96 328 95 471 644 894 **5**009 123 203 56 58 344 553 658 786 905 62 **6**151 269 419 83 623 61 **7**127 56 (1000) 78 82 334 56 73 583 660 **(40000)** 753 958 68 83 96 **8**402 69 516 95 627 812 984 **9**025 32 90 119 29 267 77 355 (1000) 644 947

10043 715 831 **11**129 57 222 86 357 400 (500) 529 [illegible]

[illegible]

916 **104**278 374 529 81 812 57 60 967 **105** 31 203 57 367 428 41 501 70 71 611 77 94 916 **106**125 95 (300) 626 706 912 **107**044 143 245 360 (500) 400 624 875 88 932 **108**261 328 65 514 641 705 90 (500) 855 **109**261 351 439 (500) 96 611 **(3000)** 62 (300) 753 813 62

110041 108 17 324 42 406 771 98 801 **111**014 211 91 95 354 525 37 90 665 91 827 957 **112**070 169 209 30

86 327 518 617 38 (300) 908 **113**224 70 327 (1000) 455 (500) 512 78 776 836 (300) **114**040 59 213 327 518 48 609 45 (300) 718 52 808 20 **115**023 74 114 (300) 296 330 450 558 652 (1000) 907 97 **116**243 464 81 613 43 59 715 818 **117**083 159 271 (500) 328 708 941 **118**061 341 841 80 988 **119**007 292 381 419 733 45

120181 533 948 **121**115 68 309 404 526 662 868 963 (500) **122**063 76 95 200 60 400 665 754 925 41 **123**160 218 **124**086 115 92 203 25 326 409 698 745 859 98 949 **125**039 99 215 347 411 609 28 727 872 963 **126**100 97 442 590 664 (1000) 771 837 49 920 **127**063 74 216 338 (300) 76 539 605 965 **128**242 351 417 512 652 742 800 39 (1000) **129**247 361 86 96 (300) 467 577 608 881

130059 110 428 715 35 80 896 984 **131**070 92 179 [illegible]

[illegible]

95 535 84 (300) 729 810 938 **214**307 438 590 650 (1000) 706 **215**002 42 224 55 368 87 408 612 80 873 **(3000)** 83 **216**053 77 291 345 563 820 29 **217**227 347 416 638 958 **218**483 (300) 520 625 824 **219**144 340 412 13

220006 153 63 85 228 69 594 99 653 801 35 **221**018 195 **(3000)** 291 322 72 613 874 917 44 60 81 84 **222**366 477 641 49 865 **223**054 164 84 376 419 508 740 823 994 **224**082 342 43 790 **225**019 48 (300) 82 183 381

Im Gewinnrade verblieben: 1 Gew. à 200000 Mk., 1 à 100000 Mk., 1 à 75000 Mk., 1 à 50000 Mk., 6 à 30000 Mk., 7 à 15000 Mk., 24 à 10000 Mk., 38 à 5000 Mk., 468 à 3000 Mk., 527 à 1000 Mk., 602 à 500 Mk.

Standesamt Thorn.

Vom 24. Oktober bis einschließlich 3. November 1899 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Tochter dem Bäckermeister Carl Seibicke. 2. Tochter dem Sergeanten im Fuß-Art.-Regt. 11 Paul Görlich. 3. Unehelicher Sohn. 4. Sohn dem Bäcker Robert Lewandowski. 5. Tochter dem Wagenführer bei der electr. Bahn Hermann Gotsch. 6. Sohn dem Lazareth-Inspektor August Ulbrich. 7. Tochter dem Schneider Johann Muzalewski. 8. Sohn dem Schiffer August Preuß. 9. Tochter dem Bahnarbeiter Wilhelm Pyam. 10. Sohn dem Eigenthümer Theophil Klosowski. 11. Tochter dem Seemann Robert Fabricius. 12. Tochter dem Bautechniker Peter Bartel. 13. Sohn dem Maurergesellen Friedrich Zittlau. 14. Sohn dem Tischler Paul Krampitz. 15. Uneheliche Tochter. 16. Unehel. Sohn. 17. Uneheliche Tochter. 18. Sohn dem Arbeiter Thomas Buntkowski. 19. Sohn dem Bremser Clemens Wagner. 20. Sohn dem Uhrmacher Leopold Kunz. 21. Sohn dem Böttcher Ferdinand Bürth. 22. Tochter dem Vizefeldwebel im Inf.-Regt. 61 Wilhelm Farchmin. 23. Tochter dem Schlosser Herm. Kremin. 24. Tochter dem Schuhmachergesellen Carl Globisch. 25. Sohn dem Schmied August Krüger. 26. Unehel. Tochter. 27. Sohn dem Kgl. Hauptmann Paul Bollmann. 28. Tochter dem Bildhauer Joseph Piątkiewicz. 29. Tochter dem Kellner Hugo Wloszniewski. 30. Tochter dem Baugewerksmeister Bruno Ulmer.

b als gestorben:

1. Arbeiter Constantin Szczygielski 32 J. 7 M. 4 T. 2. Klempnergeselle Franz Jehnichen 45 J. 9 M. 21 T. 3. Arbeiterfrau Amalie Puschmann 49 J. 6 M. 25 T. 4. Paul Geiseler 3 M. 14 T. 5. Anna Abend 8 T. 6. Arbeiter Paul Wisniewski 65 J. 9 M. 20 T. 7. Schuhmacherwittwe Susanna Paul 76 J. 5 M. 25 T. 8. Musketier Gustav Kraske 19 J. 11 M. 18 T. 9. Früherer Lehrer Anton Sowinski 37 J. 4 M. 17 T. 10. Gefängniß-Inspektor Gustav Breyer 50 J. 1 Mon. 16 T. 11. Fleischermeister Wilhelm Rapp 29 J. 2 M. 8 T. 12. Margarethe Rattelsberger 1 J. 4 T. 13. Lehrerfrau Amalie Sieg 52 J. 9 M. 20 T. 14. Arbeiter Carl Ziegenhagen 20 J. 10 M. 15 T. 15. Pionier Albert Conrad 21 J. 4 M. 25 T. 16. Bruno Witkowski 8 T. 17. Schiffsgehilfen-Wittwe Antonie Kirschkowski 57 J. 6 M. 22 T. 18. Kollegienrathsfrau Bertha von Müller aus Alexandrowo 52 J. 3 M. 24 T.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Ziegler Gustav Brodowski und Marie Kielmann beide Schönau. 2. Arbeiter Friedrich Springer und Wwe. Caroline Wittkowski geb. Zokoll beide Marienau. 3. Arbeiter Johann Falkowski-Bisch. Papau und Sophie Zielinski-Culmsee. 4. Arbeiter Friedrich Murawski und Therese Machau beide Rathsgrund. 5. Sergeant im Inf.-Regt. 61 Franz Lipinski u. Johanna Stutzki-Kl. Graban. 6. Wirthschaftsinspektor Oskar Hentschel-Nieder Tschirnau und Marie Endemann. 7. Arbeiter Anastasius Gumowski-Gronowko und Julianna Falkowski-Mocker. 8. Arbeiter Gustav Gerbitz und Johanna Erichson beide Charlottenburg. 9. Bahnarbeiter Otto Bandelin und Ida Marohn beide Schirpitz. 10. Arbeiter Franz Borris-Kgl. Jellen u. Marie Gasiorowski Adl. Jellen. 11. Militärkapellmeister Gottfried Stork und Wilhelmine Kronmüller-Stuttgart. 12. Arbeiter Johann Jelinski und Victoria Kwiatkowski beide Gierkowo. 13. Arbeiter Stanislaus Kaiczicki und Johanna Mischker beide Bukowitz. 14. Schlosser August Berthold und Auguste Gabler beide Rummelsburg. 15. Schiffsgehilfe Joseph Swierski und Susanna Ciechanowski 16. Arbeiter Julius Nowack-Gr. Schönbrück u. Anna Radtke-Gubin. 17. Kaufmann Franz Wiese und Clara Ornaß-Pelplin. 18. Maurer Philipp Jagodzinski und Agathe Jaworski-Mocker. 19. Arbeiter Franz Florkowski und Anna Nuwak beide Gut Waldau. 20. Arbeiter Theodor Skrzypinski-Supponin und Julianna Gubiszewski-Grabowo guro. 21. Zimmergeselle Gustav Abraham-Garnsee Dorf und Maria Kowalkowski Garnsee Abbau. 22. Sanitätssergeant im Inf.-Regt 61 August Demmich u. Anna Geide-Col. Weißhof. 23. Arbeiter Johann Witkowski und Theodora Komorowski-Podgorz. 24. Freigärtnersohn Joseph Helios-Liebichau und Katharina Hadam-Sternalitz. 25. Arbeiter Franz Goralski u. Johanna Kotomski beide Dorf Slupp. 26. Arbeiter Ernst Schmidt und Anna Humboldt beide Nabern.

d. ehelich sind verbunden:

1. Tischler Bernhard Schoensee-Mocker mit Maria Reiß. 2. Maschinenmeister Franz Gorczewicz mit Wanda Maczkewicz. 3. Arbeiter Joseph Nowacki-Mocker mit Martha Olkowski. 4. Schneidergeselle Eduard Rossol mit Marianna Lewandowski. 5. Arbeiter Johann Ridwelski mit Viktoria Laskowski.

Nachstehende

Oeffentliche Aufforderung.

Die diesjährigen **Herbst-Kontrolversammlungen** im Kreise Thorn finden statt:

In **Podgorz** am 8. November 9 Uhr Vorm.
" **Ottlotschin** am 8. November 1 Uhr Nachm.
" **Steinau** am 9. November 8 Uhr Vorm. (Gastwirth Harbarth).
" **Culmsee** (Villa nova) am 9. November 12.30 Uhr Nachm. für die Landbevölkerung.
" **Culmsee** (Villa nova) am 10. November 8 Uhr Vorm. für die Stadtbevölkerung.
" **Birglau** am 15. November 10 Uhr Vorm.
" **Pensau** am 16. November 9.30 Uhr Vorm.
" **Thorn** (Exerzierhaus auf d. Culmer Esplanade) am 16. November 3 Uhr Nachm. für die Landbevölkerung mit den Anfangsbuchstaben **A—K.**
" **Thorn** am 17. November 9 Uhr Vorm. desgl. **L—Z.**
" **Thorn** am 17. November 3 Uhr Nachm. für die Stadtbevölkerung mit den Anfangsbuchstaben **A—K.**
" **Thorn** am 18. November 9 Uhr Vorm. desgl. **L—Z.**
" **Leibitsch** am 18. November 3 Uhr Nachm.

Zu diesen Kontrol-Versammlungen haben zu erscheinen:

1. Die Offiziere, Sanitäts-Offiziere und oberen Militärbeamten **der Reserve.** Denselben wird eine **schriftliche** Aufforderung zu den Kontrol-Versammlungen **nicht** zugehen.
   Anzug der Offiziere ist der kleine Dienstanzug (Mütze).
2. Sämmtliche Reservisten.
3. Die zur Disposition der Truppentheile beurlaubten Mannschaften.
4. Die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften.
5. Die Halbinvaliden, sowie die nur als garnisondienstfähig anerkannten Mannschaften, soweit sie der Reserve angehören.
6. Die im Jahre 1887 in der Zeit vom 1. April bis 30. September eingetretenen Wehrleute, soweit sie nicht mit Nachdienen bestraft sind, behufs Ueberführung zur Landwehr 2. Aufgebots.

Mannschaften, welche ohne genügende Entschuldigung ausbleiben, werden mit Arrest bestraft.

Mannschaften, deren Gewerbe längeres Reisen mit sich bringt, insbesondere Schiffer, Flößer 2c. sind verpflichtet, wenn sie den Kontrol-Versammlungen nicht beiwohnen können, bis zum 15. November d. Js. dem betreffenden Hauptmelde-Amt oder Melde-Amt des Bezirks-Kommandos ihren zeitigen Aufenthaltsort anzuzeigen, damit das Bezirks-Kommando auf diese Weise Kenntniß von ihrer Existenz erhält.

Sämmtliche Mannschaften haben ihre Militärpapiere, auch alle etwa in ihren Händen befindlichen Gestellungsbefehle mitzubringen.

Befreiungen von den Kontrol-Versammlungen können nur durch das Bezirks-Kommando **durch Vermittelung des Hauptmelde-Amts oder Melde-Amts** ertheilt werden. Die Gesuche müssen hinreichend begründet sein.

In Krankheits- oder sonstigen plötzlich eintretenden dringenden Fällen, welche durch die Ortspolizeibehörde (bei Beamten durch ihre vorgesetzte Zivilbehörde) bescheinigt werden müssen, ist die Entbindung von der Beiwohnung der Kontroll-Versammlung rechtzeitig bei dem betreffenden Hauptmelde-Amt oder Meldeamt zu beantragen. Wer so unvorhergesehen von der Theilnahme an der Kontroll-Versammlung abgehalten wird, daß ein Befreiungsgesuch nicht mehr rechtzeitig eingereicht werden kann, muß spätestens bei Beginn der Kontroll-Versammlung eine Bescheinigung der Orts- oder Polizeibehörde vorlegen lassen, welche den Behinderungsgrund genau darlegt.

Später eingereichte Atteste können in der Regel als genügende Entschuldigung nicht angesehen werden.

Wer in Folge verspäteter Eingabe auf sein Befreiungsgesuch bis zur Kontroll-Versammlung noch keinen Bescheid erhalten haben sollte, hat zu der Versammlung zu erscheinen. Es wird daher im eigenen Interesse darauf hingewiesen, **etwaige nothwendige Befreiungsgesuche** möglichst früh zur Vorlage zu bringen.

Das Erscheinen der Mannschaften auf anderen Kontrollplätzen ist unzulässig und wird bestraft, falls der Betreffende hierzu nicht die Genehmigung des Hauptmeldeamts oder Meldeamts vorher erhalten hat.

Es wird im Uebrigen auf genaue Befolgung aller in dem Militärpaß vorgedruckten Bestimmungen noch besonders hingewiesen.

Thorn, den 16. Oktober 1899.

Königliches Bezirks-Kommando.

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 19. Oktober 1899.

Der Magistrat.

Täglicher Kalender.

1899.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
November	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	—	—
Dezember	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
Januar	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
Februar	—	—	—	—	1	2	3

Für Börsen- und Handelsberichte 2c., sowie den Anzeigentheil verantwortl. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.